

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. David Kundrus-Insterburg mit Frl. Friederike Millat-Bartscheiten.
Geboren: Herrn Arthur Knodel-Graudeniz 1 S. — Herrn Rentmeister Rosenfeld-Ragnit 1 S. — Herrn Leo Ritter-Bromberg 1 S.
Gestorben: Herr Ober-Telegraphen-Assistent Heinrich August Hundertmark-Danzig. — Frau Emilie Reichert, geb. Kiesmer-Pillau.

Elbinger Standesamt.
 Vom 15. September 1894.

Geburten: Zimmergefelle Carl Schmidte 1 T. — Schlosser Albert Quandt 1 T. — Arbeiter Johann Schmidt 1 S.

Angebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Rosonigt mit verm. Hausdienerin Wein, Elisabeth, geb. Boenig. — Versicherungs-Beamter Conrad Dobrowolski - Danzig mit verm. Dachdeckermeister Müller, Wilhelmine, geb. Hardt - Elbing. — Maurergefelle Emil Kung mit Johanna Ewert. — Fabrik-Inspktor Paul Braun mit Emilie Brofius.

Eheschließungen: Schuhmacher Franz Kollmer mit Marie Krogoll. — Bäckermeister Heinrich Puzkus mit Ida Randonat. — Schlosser Carl Leider mit Rosa Trautmann. — Matrose Louis Käsling mit Arbeiterwitwe Caroline Henfler, geb. Grübner. — Zimmergefelle Hermann Brisch-Elb. mit Maria Freitag-Polizier.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Anton Both 5. 3/4 J. — Colporteurfrau Henriette Lent, geb. Goldau, 49 J.

Bürgerressource.
 Sonntag, den 16. d., 7 1/2 Uhr Ab.:
Concert.
 Entree à Person 30 Pf.
Otto Pelz.

Die Vermietung der Synagogen-Sitze pro 1894/95 findet von Montag, den 17. September, täglich Nachmittags von 4-6 Uhr bei Herrn Simon Zweig statt. Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht. Elbing, im September 1894.
 Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Rathskeller.
 Sonntag, den 16. September c.:
Großer Frühshoppen.
 Ragout fin en couquille, Oxtail in Madeira, Oxtailsuppe.
Carl Haffner.

Tanz-Unterricht.
 Gefl. Anmeldungen nehme in meiner Wohnung Neust. Wallstraße 12 bereitwilligst entgegen.
L. Boy,
 Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Eine liebe Erinnerung an die Anwesenheit der Kaiserlichen Majestäten in Elbing bieten

Momentaufnahmen größten Formats von
Alb. Kamieth,
 Alter Markt 63.

Bruno Stelter,
 Inn. Mühlendam 33.
 Elegante und modernste Ausführung sämtlicher Blumen-Arrangements!

Wiener Schuhbazar
 Eröffnung Anfangs Oktober!

Stadttheater in Elbing.
Vorläufige Anzeige.
 Beginn der Saison am 30. September cr.
 Zettel-Abonnements werden schon jetzt von der Zettelträgerin entgegengenommen und beträgt das Zettel-Abonnement für die Saison **RM. 1,-.**
 Die Direction.

Smyrna-Knüpfarbeiten auf Jute
 zu Teppichen, Kissen, Stuhlborden etc. Einzige sich als wirklich dauerhaft bewährende Methode, mit Verwendung bester, glänzender Smyrnawolle ohne Abfall. Billiger als jede auswärtige Concurrenz.
Anfangs Unterricht gratis.
Artikel für Kerbschnitt und Brandmalerei
 aus bestem Eichenholz in eleganten, geschmackvollen Formen.
Geschw. Martins.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Feine Herren-Schneiderei.
Sämtliche Neuheiten d. Saison
 in
Paletot-, Anzug-, Hosenstoffen
 etc. etc.
 sind in großer Auswahl eingetroffen.
 Schmiedest. **A. Bratfisch.** Schmiedest. 14.
 Billige Preise. Billige Preise.

„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
 2 Mal täglich (auch Montags).
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.
 M. 5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokals, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelsbeil.** — **Vollständigste Coursblatt.** — **Lotterie-Listen.** — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. — Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtheilig, mit Schnittmuster; monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehntägig.
 5) „**Landwirtschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Ende September beginnt der fesselnde Original-Roman:
„Von Gottes Gnaden“ von **Nataly v. Eschstruth.**

Anzeigen in den „**Berliner Neuesten Nachrichten**“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Chines. Thee's neuester Ernte, rein und kräftig schmeckend, **Chocoladen, Cacao's, Vanille** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

GACAO SOLUBLE
Suchard
 LEICHT LÖSLICHES GACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Bin zurückgekehrt.
Ludwig Arnheim,
 Thierarzt,
 Elbing, Herrenstr. 46.

Cigarren- und Widel-macherinnen,
 sowie
Sortirerinnen
 finden Beschäftigung in der Cigarrenfabrik
Julius Giebler
Nachfolger.

August Wernick Nachf.,
 Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,**
 empfiehlt
Neuheiten
 in
Herbst- und Wintermänteln, Jaquettes und Golf-Capes.
 Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass ich auch in der Confection billige Läger unterhalte und empfehle **elegante Winterjaquettes** von 6-12 Mk.

Herren und Damen
 können jederzeit in mein Comtoir eintreten, wo sie bei täglich siebenstündiger Arbeit
in nur 3 Monaten
 in der **einfachen, doppelten und amerikanischen**
Buchführung,
Rechnen, Correspondenz, Comtoirarbeit, Handelsrecht, Schönschrift u. s. w.
 theoretisch und praktisch ausgebildet werden.
 Jeder Theilnehmer und jede Theilnehmerin an meinem Unterrichte **muß sachlich** werden, das ist ein Vortheil, den keine andere Anstalt zu bieten vermag. In meinem Comtoir wird **jede Person unabhängig von den andern, einzeln und ganz ihren persönlichen Eigenschaften entsprechend unterrichtet.** Die fähige wird durch die schwache nicht aufgehalten, die schwache durch die fähige nicht beeinträchtigt. Wer tüchtig ist, kann seine Ausbildung vorzugsweise schnell beenden, **sachlich** aber **muß jeder** werden. Das ist in keiner anderen Lehranstalt möglich.
 Mein über die ganze Welt verbreiteter brieflicher Unterricht bietet ebenfalls besondere Vortheile. Schon in nur 7-8 Wochen sind Personen in meinem Unterrichte sachlich geworden und befinden sich in **ausgezeichneten Stellungen.**
 Ich unterrichte seit 17 Jahren und jetzt jährlich über 1000 Personen. Dieser Erfolg beweist, wie gut mein Unterricht ist. Eltern und Vormünder, denen daran gelegen ist, daß ihre Söhne, Töchter und Schutzbefohlenen eine **abgerundete kaufmännische Ausbildung** erhalten, belieben sich an mich zu wenden. Institutsnachrichten und Prospekte überall gratis.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede,
 gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die kaufmännische Buchführung, Elbing, Kettenbrunnenstraße 6.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

Zum Wohl der Menschheit bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. **C. Schelm,** Realschullehrer a. D., Hannover.

Ein Lehrling und einen **verheiratheten soliden Schuhmacher** suchen für den **„Wiener Schuhbazar“** per 1. Oktober
Geschw. Salinger.
 Offerten oder persönliche Vorstellungen werden bei Herrn **Kfm. M. Perl, Alter Markt 27,** am **Mittwoch, den 19. d. M., Nachmittags** zwischen 2 und 3 Uhr entgegengenommen.

Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen übernimmt bei solider Ausführung und billigster Preisnotirung
Herrn. Kuhn,
 Klempnermeister,
 Brück-Str. 6.

Regelmäßige Dampfschiff-Verbindung für **Personen- und Fracht-Beförderung** zwischen **Elbing-Tiegenhof-Danzig** unterhalten die Dampfer **„Frisch“**, **„Tiegenhof“** und **„Linou“.**
Abfahrt von Elbing (Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26) jeden Sonntag 12 Uhr Mittags über Tiegenort,
 „Mittwoch“ 6 1/2 Uhr früh
 „Freitag“
Abfahrt von Danzig (Am brausenden Wasser) jeden Montag } 6 1/2 Uhr früh
 „Mittwoch“ }
 „Freitag“ }
Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden **billig** angenommen.
 Nähere Auskunft erteilt
A. Zedler.

Fahrplan für Dampfer „Anna“ zwischen **Elbing-Kahlberg.**

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 16. Sept	M. 8 1/4	M. 10 1/4
— 16. —	M. 1 3/4	Abds. 6 1/2
Mont. 17. —	M. 1	Abds. 6
Mittw. 19. —	Morg. 5 U.	Morg. 7 1/2
— 19. —	M. 1	Abds. 6
Donn. 20. —	M. 1	Abds. 6
Sonnab. 22. —	Morg. 5 U.	Morg. 7 1/2
— 22. —	M. 1	Abds. 6

Das Passagiergeld beträgt von Montag, den 17. d. M., ab für Erwachsene **M. 1,00** hin und zurück, **M. 0,60** für einfache Fahrt, für Kinder die Hälfte.
A. Zedler.

Nach Stettin
 direkt expedire **S.D. „Nordstern“**
 Donnerstag, den 20. d. M., früh.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Extra-Fahrt
Elbing-Kahlberg.
 Am Sonntag, den 16. September d. J., macht **D. „Kahlberg“**, Capt. Schmidt, eine **Extra-fahrt nach Kahlberg.**
 Abfahrt von Elbing Nachm. 1 1/2 Uhr.
 Kahlberg Abends 7
 Passagiergeld hin und zurück **1 M.,** Kinder die Hälfte.
Jugendbillets haben Gültigkeit.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.
 Der Gesamtauftrag der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Prospekt der in Berlin erscheinenden **„Deutschen Tageszeitung“** beigegeben, auf den wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 217.

Elbing, den 16. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtwich.

Nachdruck verboten

5)

Michelu hätte überall anklopfen können. Die reichsten und schönsten Mädchen würden seine Werbung angenommen haben und dieses häßliche, arme Geschöpf schlug ihn aus. Dicke Thränen traten ihm in die Augen, sie sahen aus, als schwämmen schwarze Diamanten im Morgenthou. Lange starrte er regungslos der Davonehenden nach, dann hob er die Hand drohend zu dem Fenster des Grafen, wobei wilde Eifersucht sein schönes Gesicht verzerrte.

Langsam stieg er den Bergpfad hinunter, warf sich am Waldessaume nieder und starrte zum Himmel empor.

Wie war es nur möglich, daß Zetta so verblendet sein konnte und seine Liebe nicht verstehen wollte? Endlich erhob er sich, ging zu den Weiden, die sich am Bache hinzogen, zu den Weiden, die sich am Bache hinzogen, zu den Weiden, die sich am Bache hinzogen, schnitzte sich einen saftigen, starken Zweig und schnitzte eine Flöte daraus, wie sie hier zu Lande die Hirten führen.

Er prüfte den Ton und war damit zufrieden. Nun warf er sich wieder in's hohe Gras und entlockte dem einsamen Instrumente klagende Laute. Bald leise, bald laut, bald schnell und feurig, bald wie lockende Vogelstimmen.

Endlich wurden die Töne schwach und schwächer, das Pfeifen enifsel Michelus' brauner Hand, die Lider senkten sich über die Augen und er schlummerte ein, einen glücklichen Traum von Zetta, die ihn endlich doch noch liebte, träumend. Zetta hatte mit ihrem Pflegerater ein kleines kellerartiges Stübchen nahe dem Eingange des Castells bewohnt, dahin flüchtete sie sich, hockte sich auf das ungemachte Bett und überfog mit dem Blick den unwirthlichen Raum, in welchem sie nun allein haufen sollte, wenn sie der Herr befehlt.

„Aber wenn er mich fortschickte?“ sagte sie leise im Tone des herbsten Schmerzes, dann raffte sie sich plößlich empor und begab sich mit fieberhafter Erregung an ihre Arbeit. Das Innere des Castells Bojana stand im schneidenden Widerspruche mit seinen verwahrlosten Außern: Hier herrschte Pracht, wenn

auch, dem Charakter des Bewohners entsprechend, keine Behaglichkeit. Die gewölbten Räume waren mit vielen Kisten wohllich hergestellt und im bunten orientalischen Geschmack ausgestattet worden. Neben schwellenden Polstern, Portieren, Teppichen, prunkendem Geschir und funkelnden Waffen zeigten sich jedoch die Embleme des Rennsports, der Jagd, der Fischerei, des Bergbaues und der Landwirtschaft: Pferdebilder, Sättel, Zaumzeuge, Reitpeitsche, Jagdgewehre, ausgestopfte Vögel, Büffelhörner, die Felle der Bären und des Wolfes, Netze und Angel, funkelnde Erze, Modelle von Maschinen, Ehrenkränze und zahlreiche wissenschaftliche und belletristische Werke in prachtvollen Einbänden. Dazwischen Gemälde von schönen Frauen, Marmorstatuen und eine Uebersülle von Porzellan- und Luxusgegenständen aller Art.

Graf Palanyi Dedön lag gestieft und gespornt, wie er vom Pferde gestiegen war, die Reitpeitsche noch in der Hand schwingend, auf einem niedrigen Diban, welcher sich längs der Wand hinzog. Mitten im Zimmer stand der Tischbuck, dessen Rohr er im Munde hielt, mächtige Rauchwolken daraus ziehend. Auf seinen bleichen Wangen glühten rothe Punkte und sein sonst so bewegliches Gesicht trug den Ausdruck der Starrheit. „Was nun? — Ja — was nun? — wen soll ich jetzt in's Haus nehmen?“

Er hatte leise gesprochen, aber dennoch hallten seine Worte leicht wieder. Trotz der Uebersülle von Möbeln und Stoffen herrschte hier eine merkwürdige Acustik. Dieses eigenthümliche Hallen, was er sonst kaum bemerkte, war ihm heute unangenehm und machte ihn nervös. Mehr als ein Name tauchte in seinem Gedächtniß auf, aber er verwarf sie alle.

„Aber Einen muß ich doch an Stelle des alten verfluchten Israel haben!“ rief er endlich laut.

Es klopfte ganz leise, als berühre ein zagen-der Finger die Thür, und doch fuhr Dedön zusammen.

„Herein!“

Zetta öffnete vorsichtig die Thüre, zog die Schuhe von den Füßen, hob den türkischen Vorhang und blieb auf der Schwelle stehen.

„Das Frühstück, — Herr!“

„Ich will nichts!“ herrschte Dedön das schüchtern zur Erde blickende Mädchen an,

welches, an solche Behandlung gewöhnt, kein Zeichen des Unwillens von sich gab.

„Ich glaubte, weil der Herr heute schon so früh —“

„Gut, setze es dahin!“

Zetta zog einen kleinen, niedrigen, türkischen Tisch an das Lager des Grafen und stellte das silberne Brett mit den Speisen und dem siebenbürgischen Wein darauf. Gern hätte sie mit dem Herrn gesprochen, aber sie wagte nicht, ohne Erlaubniß den Mund zu öffnen, und bewegte sich zögernd zur Thüre.

„Was willst Du noch?“

„Herr!“

Zetta flog zurück, lag im nächsten Augenblicke zu Füßen des Grafen, faltete die Hände über der mageren Brust und sah bittend zu ihm auf.

„Behaltet mich, Herr!“

„Bist Du toll geworden, Frauenzimmer?“

„Nein, aber wenn Ihr mich fortgeschickt, würde ich es werden!“

Zetta's Lippen bebten und in ihren schönen Augen flammte es leidenschaftlich auf.

„Wie kommst Du darauf, Mädchen?“

„Nun, ich dachte — da mein Pflegevater nun todt ist —?“

Dedön wandte den Kopf ab und entgegnete nichts.

„Nehmt keinen anderen, ich will keinen Lohn und ich kann arbeiten, Herr, Tag und Nacht!“

Laut ausschuchzend, suchte sie seine Hand zu erfassen, um sie zu küssen. Balanyi aber entzog ihr dieselbe und starke düster vor sich.

„Ich will alles besorgen, was mein Pflegevater gethan hat,“ bat sie weiter.

Zetta hatte ohne weitere Betonung das Wörtchen „alles“ ausgesprochen, und doch wollte es Dedön bedünken, als hätte sie einen besonderen Nachdruck darauf gelegt. Er sah sie scharf an, und der Umstand, daß Zetta unter seinem Blick erröthete und die Lider senkte, bekräftigte ihn fast in seiner Annahme.

„Ich werde mir es überlegen, gehe jetzt!“ antwortete er endlich, wobei die Worte ihm kaum über die Lippen wollten.

Zetta ging, Dedön rief sie aber noch einmal zurück und bestellte sein Pferd. Raum hatte sie das Zimmer verlassen, so sprang er auf, ging erregt umher, wobei er ab und zu einen Wiffen nahm und mehrere Glas Wein hastig hinunter stürzte. Er wusch sich und klebete sich so elegant als möglich, wodurch sein voriges, abgessenes Aussehen wieder ein frischeres wurde. Während dessen hielt Zetta bereits mit dem Pferde auf dem Hofe. Ueber dem ungarischen Wockstall lag jetzt eine goldgestickte Sammt-Schabracke, der Fuchs trug ein neues Kopfgestell, geziert mit Halbmond und Roßschweifen, unter welchem Schmucke der brave, gelbe Paßgänger von vorher kaum wieder zu erkennen war.

„Ich werde heute nicht hier speisen!“ Damit

setzte Dedön den Fuß in den vergoldeten, breiten Bügel, schwang sich leicht in den Sattel und ritt davon.

Zetta stand noch lange auf der Plattform und schaute ihm nach, bis er im Walde verschwunden war, aber plößlich eilte sie in das Haus, flog hier treppauf, treppab und ordnete geschäftiger Hand, bald dieses, bald jenes.

Graf Balanyi ritt Schritt vor Schritt dahin, obgleich er dem Goldsuchs Flügel gewünscht hätte, aber der Weg, welchen man eigentlich kaum so nennen konnte, führte theils an nackten Felsenhängen, theils an Sümpfen entlang, wo jeder Fehltritt den Tod bedeutete. Eine Heerde Büffel wälzte sich im Moraste, um die vom Sonnenbrand brüchige Haut in der Feuchtigkeit zu kühlen, wüthend glozten sie den einsamen Reiter aus ihren kleinen blutunterlaufenen Augen an und schienen nicht üble Lust zu verspüren, ihn und sein Roß auf die Hörner zu speken.

Da erhob sich Michelu hinter dem Binsengestrüpp und zog trotzig den feinen Hut.

„Vielleicht wäre das ein Erloß für Israel,“ schoß es Dedön durch den Kopf.

„Wo dienst Du jetzt?“ redete ihn der Graf an.

„Beim Stuhlrichter!“

„Euer Gnaden, heißt es! Dummel!“ Dabei zog ihm Dedön mit der Kettpetische einen Fieb über den nur mit einem Hemd bekleideten Rücken. Michelu unterdrückte einen Wuthschrei, warf sich auf die Erde, dem tollten Grafen in der Stille Rache schwörend.

Wußte er vielleicht, daß er Zetta liebte? Denahm er sich deshalb so roh und unbarmherzig gegen ihn? Michelus Adern auf der Stirn schwoollen an und sein jugendliches Hirn durchfluthete die eiferfüchtigsten Gedanken.

Graf Balanyi Dedön ritt indessen weiter und seine Gedanken beschäftigten sich wieder mit dem, was sich im Hause Feuersteins heute vollzog. Aber nicht nur Israels verzerrtes Gesicht tauchte vor ihm auf, auch Thaledas Gestalt sah er, und stets mußte er sich den Deutschen neben sie denken.

„Was geht mich Thaleda an? Was kümmert mich der Fremde?“ murmelte er vor sich hin und dennoch ärgerte er sich, daß erstere sich so schroff gegen ihn benommen hatte, besonders aber, daß sie es in Gegenwart des andern that.

Endlich hatte er ein grünes Wiesenthal erreicht, wo sich am Wege ein mit grellen Farben angestrichenes Heiligensbild erhob. Das Pferd hielt von selbst, Dedön aber zog die Pelzmütze, drückte sie gegen die Brust, begann das Vaterunser zu beten, brachte es aber nur bis zur dritten Bitte, dann ritt er weiter.

„Endlich ist der verdammte Schneefgang vorbei.“

Damit erhielt der Selbe zwei Peltschenliebe, welche sich Dedön hätte ersparen können, denn das Pferdchen setzte sich von selbst in jenen

schnell fördernden Passtrab, wie er dieser Race eigen ist.

Die Lust war so klar, die Berge so sonnenbeschienen, der Wald so grün und die Ferne so blau. Dedön sah nichts von alledem, er strebte dort dem alten Castell zu, das sich auf einem Felsen erhob, und dem seltnen von weitem täuschend ähnlich war. Ein Castell Szospatal hieß es, gehörte der Fürstin Arabella Dobreano und glich einer mächtigen Krone, welche weit über das saftig-grüne Bergland leuchtete.

„Sie ist daheim!“ sagte Balanyi, als er die rothweisse Fahne erblickte, welche auf dem plumpen Mittelthurm ihr Tuch im Winde blähte.

„Heidi, hast Du nicht gesehen, das Saumroß wurde zum feurigen Renner. „Hop! Hop! Graben!“

Der Fuchs war schon drüben, ein umgeprützter Baumstamm wurde übersprungen, eine sumpfige Stelle umritten und dann ging's im Schritt den glatt wie das Parquet eines Tanzsaales gehaltenen Bergpfad hinan.

Dedön blickte sich um. Ihm war's, als ob ihm Israel folgte, leise — unheimlich leise.

„Ubernheit — es ist der Wind. —“

Es raschelte etwas. Er fuhr zusammen.

„Nerven! Nerven! Blödsinn!“

Ein Misteltrauch hatte auf dem Wege gelegen, das Pferd ihn mit den Hufen gefaßt, daher das raschelnde Geräusch.

Er richtete den Blick straff auf die blitzenden Fenster von Szospatal.

Obgleich dieses Castell auch in seiner Bauart dem von Bojana, so war zwischen ihnen, in der Nähe betrachtet, doch ein großer Unterschied bemerkbar: Dort alles verwildert und ruinös, hier dagegen herrschte die peinlichste Ordnung und der Sinn für Schönheit führte das Regiment.

„Die Fürstin daheim, Janos?“ fragte Dedön den reich gekleideten Kammerhufaren.

„Zu dienen, Herr, belieben Euer Gnaden nur abzustiegen!“ antwortete derselbe, indem er flink herzusprang und dem Ankömmling das Pferd abnahm.

„Befehlen Euer Gnaden abzusatteln?“

„Ich bitte darum!“

Graf Dedön war nicht wieder zu erkennen. Die Höflichkeit selbst, zeigte sein Gesicht keine Spur von jenem Hochmuth, welcher sich sonst so oft darauf ausprägte, im Gegentheil lächelte er voll gewinnender Freundlichkeit.

Wald darauf betrat er den gewölbten Hausflur, der durch ebendem als Schleißarten verwendete Oeffnungen sein Licht erhielt, welche jetzt aber mit bunten Scheiben versehen waren, durch die es freundlich hereinschien.

Ein zweiter Kammerhufar erhob sich bei Dedöns Eintritt von dem wappengezierten Holzstuhle.

„Euer Gnaden befehlen, daß ich der Frau Fürstin den angenehmen Besuch melde?“

„Danke, danke, mein guter Geza. Ich möchte Ihre Durchlaucht überraschen!“

„Wird bestimmt eine große Freude sein,“

entgegnete der alte, graubärtige Bursche, der in seiner glänzenden Uniform einen wahrhaft martialischen Eindruck machte, indem er voranschreitend hier eine Thür öffnete, dort einen Vorhang zurückschob.

„Erlaucht befinden sich im Thurmzimmer, Euer Gnaden kennen ja den Weg!“

Man vernahm die perlenden Klänge, welche eine kunstgeübte Hand dem Flügel entlockte.

„Hst! gehen Sie — piano, piano!“

Der Diener entfernte sich auf den Zehen, während sich Dedön durch das kleine Boudoir, welches an das Thurmzimmer stieß und dessen Thüre nur durch einen purpurothen Sammtvorhang geschlossen war, leise näherte. Hier blieb er stehen, schob denselben mit dem Finger ein klein wenig zurück und schaute hindurch.

Seine entzückten, verlangenden Blicke blieben auf einer schlanken und doch vollerschlossenen weiblichen Gestalt haften, welche, in schwarzen Atlas gekleidet, am Flügel saß und sich weltentrückt in ein Chopin'sches Nocturno vertiefte.

Das volle Sonnenlicht fiel auf den üppigen, weißen Nacken und hauchte die blauschwarzen Kraushärchen mit einem metallfunkelnden Scheine an. Bald beugte sie sich vorwärts, bald neigte sie sich ein wenig zurück, und dabei flogen ihre zarten, rosigen Finger schnell und immer schneller über die Tasten.

Dedön zitterte vor Erregung, länger konnte er sich nicht halten.

„Arabella!“

Sie wandte den Kopf, ein bezauberndes Lächeln lag um ihren Mund, zartes Roth färbte ihr elfenbeinblasses Gesicht und ihre dunklen Augen nickten Dedön einen stummen Gruß, ohne daß sie sich in ihrem Spiele stören ließ.

Graf Balanyi brachte seinen Mund ihrer Stirne näher, um sie zu küssen, sie aber bog sich ein wenig zur Seite, schüttelte verneinend mit dem Kopfe und spielte weiter.

„Arabella!“ rang es sich wie ein Seufzer aus Dedöns Brust, welcher sich seinen Sessel an den Flügel rückte, damit ihm keine Bewegung dieser entzückenden Finger entginge. Noch ein paar leise verhallende Laute und die Fürstin hatte das Nocturno beendet.

„Also Sie sind schon wieder da, Graf Balanyi?“

Der Vorwurf, welcher in dieser Frage lag, war nicht ernst gemeint, Blick, Gesichtsausdruck, der melodische Klang der Stimme der schönen Fürstin widersprachen demselben und Dedön kam es garnicht in den Sinn, sich dadurch beleidigt zu fühlen.

„Ja, ich bin schon wieder ungehorsam gewesen!“ entgegnete er launig.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Einschränkung des Studenten-Pumpsystems. Gegen den Studenterpump

wendet sich eine Kundgebung der Wirth in Göttingen. „Wer die Rechnungen vieler Studenten,“ so heißt es darin, „aus Galanterie- und Luxuswaaren-Geschäften gerade in der Stadt Göttingen einsehen wollte, würde erstaunt sein über die bisweilen enormen Summen, die von den jungen Leuten für solche Sachen, insbesondere zu Dedikationen verwandt, ausgegeben bezw. schuldig geblieben werden. Birgt mithin dies Borg-System für den Studenten eine große Gefahr in sich, so leidet andererseits der Ruf der ganzen Stadt und damit auch der Universität unter diesem Mißstande. Jeder einzelne Bürger weiß, daß in Göttingen die Preise für das, was dem Studenten nothwendig ist, Garderobe, Speise, Trank, Wohnung und Zigarren nicht höher oder nicht nennenswerth höher sind als in anderen Städten gleicher Qualität. Gleichwohl steht Göttingen in dem Renommee einer theuren Stadt. Es erklärt sich dies nur aus dem übermäßigen Kredit, welchen der Student hier findet. Die Wirth sind in der unerquicklichen Lage, mit der Bezahlung dessen, was der Student zu seiner Lebensnahrung bedarf, in ungemessene Zeiten hinein warten zu müssen, während der Wechsel auf minder nothwendigen Fahrten auf die Bierdörfer u. s. w. verzehrt wird. Zur Einschränkung der Borgwirthschaft und Beseitigung der durch dieselben hervorgerufenen Mißstände haben nun die Göttinger Wirth sich auf mehrere Punkte geeinigt, wonach am ersten eines jeden Monats dem Gaste Rechnung über denselben im Laufe des vorhergehenden Monats verabreichten Mittagstisch übergeben wird; diese Rechnung muß bis zum 10. des Rechnungsmonates bezahlt werden. Wird dieselbe bis zu diesem Zeitpunkte nicht bezahlt, so wird der säumige Schuldner zum Mittagstisch nicht mehr zugelassen, auch dürfen anderweite Speisen und Getränke denselben nur noch gegen Baarzahlung verabreicht werden. Außerdem kommt der Gast auf die schwarze Liste der Wirth und es darf ihm Mittagstisch überhaupt nicht gewährt werden, bevor die Forderung befriedigt ist.

— **Papa Wrangel als Vorgesetzter und Kamerad.** Es war im Mai des Jahres 1868, als der heutige Hauptmann von B., der damals erst wenige Tage in der Cadetten-Uniform steckte, zur Beerdigung seines Großvaters von Potsdam aus Urlaub nach Berlin erhielt. Im Begriff, sich vom Bahnhof nach seiner elterlichen Wohnung zu begeben, mußte er das Brandenburger Thor passiren, und als er eben um die Dorotheenstraße einbog, sah der Knirps den ihm wohlbekannten Papa Wrangel in der Kürassier-Uniform auf

sich zukommen und ihn schmunzelnd fixiren. Mit den militairischen Honneurs noch nicht genügend vertraut, wußte der zehnjährige Knabe nicht, ob er Front zu machen oder blos durch Handanlegung an die Kopfbedeckung den Gruß zu leisten habe. Eben wollte der kleine Marsjünger die rechte Hand zögernd an den Mützen-schirm legen, da hörte er hinter sich den Ruf: „Will er mal gleich Front machen!“ und blieb wie angewurzelt stehen. Während ein ältlicher Herr, dessen Knopfloch ein Ordensband zierte, vor dem Feldmarschall den Hut löstete, nahm der Cadett nach Schülerart die Mütze ab. „Bedeck' Dir 'mal, Jungeken!“ befahl stehenbleibend „Papachen“, nahm die Kopfbedeckung dem Dreikäsehoch aus der Hand und stülpte sie ihm über die Ohren, so daß dieser nichts sehen konnte, dann fuhr er laut lachend fort: „Siehst aus, wie'n Delsjoke. Wie heißt Du Schnappsack denn?“ Der Bögling nannte seinen Namen, wobei ihm mehr aus Aerger über sich selbst, als über die Bemerkung des alten Haudegens die Thränen in die Augen traten. „Was, Du stennst noch? Psui, schäme Dir!“ Damit ließ Papachen das Cadettchen stehen und schritt, die Hände auf dem Rücken, weiter. Kaum aber hatte er den Bögling verlassen, so blieb er wieder stehen und rief: „Kleener, komm' doch mal zu mich her!“ Der Cadett gehorchte. „Also v. B. heißt Du?“ — „Zu Befehl, Excellenz.“ — „Denn kennst Du wohl auch den Oberst v. B., der früher bei die Kürassiere stand?“ — „Jawohl, das ist mein Großvater.“ — „Wie geht's ihm?“ — „Er wird morgen Nachmittag um 4 Uhr auf dem Militairkirchhof in der Hasenhaide beerdigt.“ — „Was?! Also todt?“ — „Ja, Excellenz.“ — „Schade, schade, war ein braver Kerl, der alte Kamerad.“ — „Adieu, mein Junge; werde wie Dein seliger Großvater ein braver Soldat. Adieu!“ Der Feldmarschall reichte dem Cadetten zum Abschiede die Hand, seine Augen wurden feucht. — Als am anderen Tage die Leiche des Obersten v. B. auf dem Militairfriedhofe anlangte, sah man zwischen den Gräbern der heimgegangenen Officiere, in Gedanken versunken, den Grafen Wrangel stehen. Er wohnte der Beerdigung seines Kameraden bei, sprach den Eltern des Cadetten sein Beileid aus und bedauerte, daß der 80jährige Greis „so jung“ sterben mußte.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.